Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 24 (1946)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

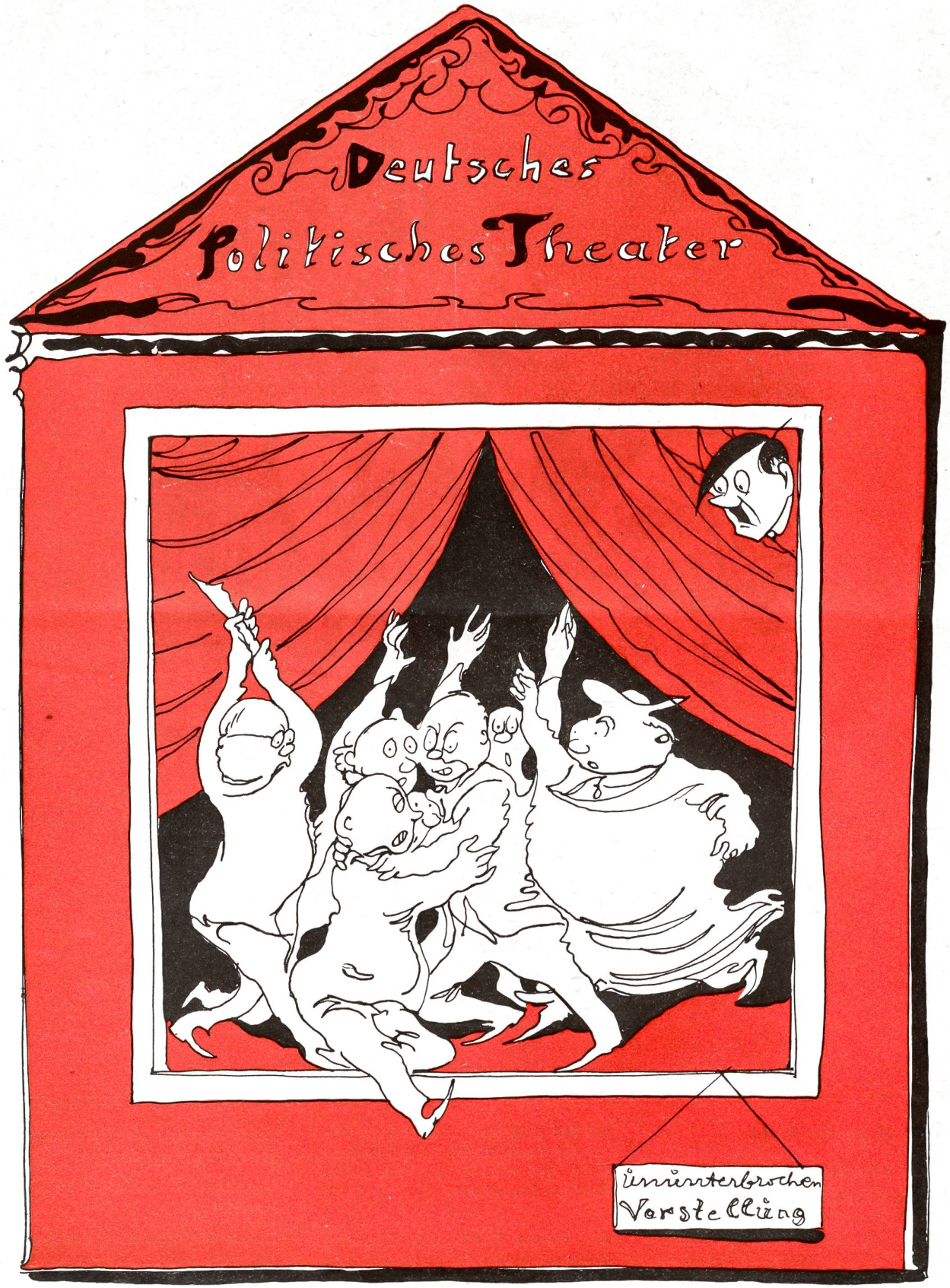
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bärenspiegel

Juni/Juli 1946 Schweiz. satirische Monatsschrift 24. Jahrgang Nr. 6 Preis 60 Rp.



Hitler: **Chum i scho wider draa?**

Fortschritt

Aus Washington wird gemeldet, dass die Amerikaner eine Bakterien-Dusche erfunden haben, mit welcher sie Kinderlähmungsbazillen ausstreuen, und so ganze Völker vernichten können.

Das Atombombenzeitalter längst überwunden!
Die Kinderlähmungsdusche erfunden!
So hört man die Zeitungen schwatzen.
Da, wo dieser teuflische Tau gefallen,
da wird die Atombombe — die beste von allen —
tatsächlich vergeblich platzen!

Der aktuelle Witz

Arme Schweizerkohle

In der Kantonshauptstadt X. war eine Kremation. Leider waren nur noch Schweizerkohlen vorhanden. Vier Stunden lang wurde anhaltend gefeuert und geschaufelt. Nach dieser Zeit ging einer nachschauen, was der Leichnam mache. Er saß in einer Ecke und wischte sich mit einem Nastuch den Schweiß ab. Kröte

*

Die Bauern Ruedi und Chrischte saßen am Auffahrtstage im «Ochsen» bei ihrem Morgenschoppen.

Ruedi zu Chrischte: Du! hesch's au gschpürt hüt am Morge?

Chrischte: Gwüß, shet doch gärdbebnet.

Ruedi: Chaisch daiche, das isch jetz die neui Heimatbewegig vo Großhöchstette.

«Karikiri»

Rosinantes in- und aussenpolitisches Gemecker

Nun hat auch Basel seinen Hans Albers. Der olle Hans hat es von jeher prima verstanden, sich populär zu machen. Er stellte sich an den Tagen, da für «Kraft durch Freude» oder für das «Winterhilfswerk» gesammelt wurde, mit einem «Hoppla jetzt komm ich» in eine Schießbude oder hinter eine Drehorgel und schon drängten sich die spendefreudigen Volksgenossen um den hohen Drehorgelmann, um ihm, nur ihm, ihren Obolus zu entrichten. Albers kommt zwar wahrscheinlich von albern, was sich aber nicht etwa auf den Hans bezieht, sondern schon eher auf die Spender, die lieber einem reichen Kann-alles, als einem armen Teufel einen Batzen in den Hut werfen. Daß es auch bei uns nicht wenig gleichgesinnte Volksgenossen gibt, bewies die Basler «Rot-Kryz-Mäß», an der zwar kein oller Hans, aber dafür ein gerissener Ludwig die Drehorgel trüllte. Und da dieser Ludwig, ehemaliger Regierungsrat und derzeitiger Professor und Chemiebaron ist, konnte es nicht fehlen, weder an Photographen, noch an Journalisten, noch an Spendern. Bravo Ludwig! Mit Speck fängt man Mäuse. Und der wirkliche Drehorgelmann unten an der Mittleren Rheinbrücke wird sich dein Rezept gemerkt haben und schleunigst ein Gerücht ausstreuen, er sei auch einmal Regierungsrat gewesen und habe das Betteln eigentlich auch nicht nötig. Vielleicht werfen dann die Basler ihm ebensoviel in den alten Hut, wie seinem fürnehmen Kollegen.

*

Nun ist auch noch der Papst unter die Wahlagitatoren gegangen. Da gleichzeitig Wahlen in Italien und Frankreich abgehalten wurden, lohnte es sich, die beiden Fliegen mit einem Klapf zu erledigen. Die beiden linken Fliegen ließen sich aber doch nicht ganz ausradieren und der Erfolg des hohen Fürsprechers war eigentlich eher mager. Das Zeitalter der Propaganda scheint zur Neige zu gehen. Das dürfte in Rom trotz des Achtungserfolges mit etwelcher Bitternis zur Kenntnis genommen werden müssen. Wohl oder übel muß man sich nach neuen Mitteln der Einflußnahme umsehen. Zur Inquisition wird man nicht mehr gut zurückkehren können.

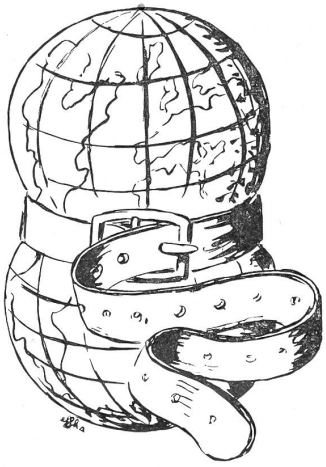
*

Der Großmufti von Jerusalem ist den Franzosen ausgerissen, und zwar nicht etwa zu Fuß, sondern per Flugzeug. Ob ihm die Polizei in Uniform das Flugzeug zur «Flucht» zur Verfügung stellte, oder ob sie sich zuerst verkleidete, steht noch nicht fest und wird aus den diversen Dementis und Erklärungen zu diesem Fall auch nicht ohne weiteres ersichtlich werden.

Die einen Kriegsverbrecher werden aufgehängt, die andern wirken in den Nürnberger Kammerspielen mit und die dritten fliegen nach Lust und Laune in der Luft umen, wohlversehen mit dem Segen der immer noch am Kolonialsystem klebenden Regierungen. Ein Ehrenmann ist, wer Einfluß hat.

*

Nun ist der Entwurf für die Altersversicherung doch ausgeschlüpft. Und schon kreist der Geier der Kritik über dem hilflosen Kücken. Natürlich wäre es der Rosinante



Schlank, die neue Mode

auch lieber, sie bekäme mehr und müßte weniger bezahlen. «Gäng sövel», sagte das Mäuslein, das ins Meer bislete. Die Rosinante meint, es sei sogar ein ganz stattlicher Brunnen, der das Meer schon etwas färbe, golden natürlich, und auf alle Fälle hoffnungsvoll.

*

Der junge König von Siam, so wird aus dem undurchsichtigen Teil des Ostens gemeldet, sei durch eine Explosion umgekommen worden. Eine verfluchte Sache, wenn in einem Zimmer eine Explosion stattfindet. Dem Hitler hat es seinerzeit nichts gemacht, dem König von Siam dagegen mehr. Entweder hängt das mit der Verbesserung der Sprengstoffe zusammen oder dann hat die Explosion in Bangkok besser gezielt. Es ist nun an den hinter-indischen Märchenerzählern, eine schöne Legende um den Tod des Monarchen zu weben. Wir können allerdings vorläufig noch nicht versprechen, daß wir sie ohne ein leises Augenzwinkern schlucken werden.

*

Bundesrat Celio gibt sich ehrlich Mühe, den Radio zu verbessern. Er meint, es liege an den Kommissionen. Wenn der Herr Celio nur einmal begreifen würde, daß es nicht an den Kommissionen, sondern an den Honoraren fehlt! Für die Gage, die Radio Beromünster bezahlt, kann man höchstens einen Gandhi engagieren. Ein Mensch, der sich mehr als ein selbstgewobenes Leintuch um die Lenden binden will, und dessen zahnvoller Mund auch gelegentlich ein Beefsteak kauen möchte, muß, sofern sein Selbsterhaltungstrieb noch nicht erloschen ist, unsere Studios meiden. Ganz abgesehen davon, daß der Mut dort an der Garderobe abgegeben werden muß, ausgenommen jener, den es braucht, um so miserable Darbietungen zum besten zu geben, wie sie bei uns nicht eben selten sind.

*

In Portugal haben soeben die verheirateten Frauen das Wahlrecht erhalten. Nur die Verheirateten! Warum die Verheirateten; warum nicht beispielsweise die Blonden?

*

Herr Stucki ist ein Tausendsassa. Er bringt es fertig, daß man mehr über seine verlorene Aktentasche spricht, als über seine verlorenen Millionen. Regie erstklassig; Verpakkung zweitklassig. Uebrigens, wie konnte diese Reisetasche überhaupt verloren gehen? Die Rosinante hat sich den Kopf nach allen Richtungen zerbrochen, so daß der Arzt einen währschaften supponierten Schädelbruch feststellen mußte, aber herausgebracht hat sie es trotzdem nicht. Das ärgert sie aber so, daß sie beschlossen hat, auf eigene Rechnung sämtliche Sherlock Holmes unter den Rosinante-Lesern zu mobilisieren und aus der eigenen Tasche sogar einen

Preis von 20 Franken

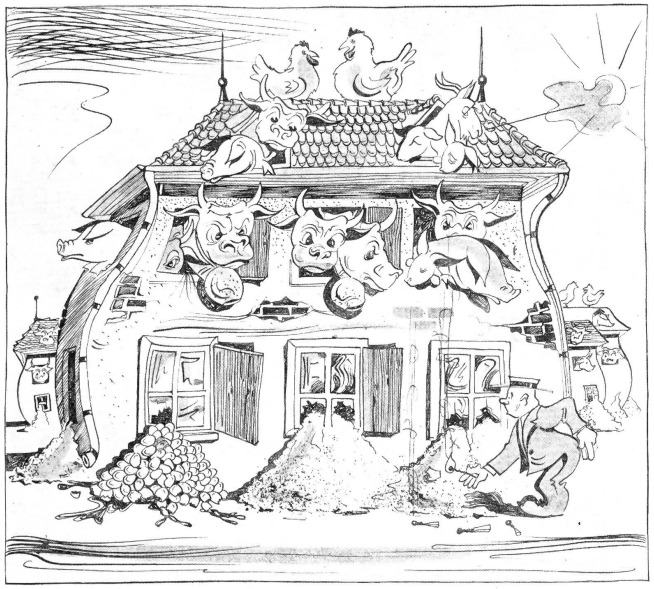
auszusetzen, den sie unter allen Umständen spätestens bis 30. Juli eigenhändig an denjenigen auszahlen wird, der die treffendste Antwort auf die Frage:

«Wie hat Minister Stucki seine Aktenmappe verloren?»

geben kann. Sie ist aus dem Auto gefallen, aber wie und wieso? Der

Wettbewerb

ist allen Rosinante-Freunden und -Freundinnen offen. Die Rosinante garantiert für einwandfreie Abwicklung. Sie ist Veranstalter, Jury und Bankier in einer Person und wird dafür sorgen, daß kein Hombergerschießen abgehalten wird. — Die Antworten sind auf einer Postkarte mit dem Vermerk «Rosinante-Wettbewerb» ans Postfach 491, Bern-Transit, einzusenden.



Das alte Lied

Es werden wieder Lebensmittel vernichtet! In Amerika wird Getreide verfüttert, in Dänemark gehen Vorräte zugrunde, in der Schweiz werden die Rationen gekürzt.

Wie lächerlich ist der Beitrag, den wir durch diese Kürzungen leisten im Verhältnis zu dem, was eine vernünftig gelenkte Wirtschaft den Notleidenden zuführen könnte, wenn «man» wollte.

In Dänemark seien die Speicher zu klein.
In Dänemark, ja da muß Ueberfluß sein:
Die Fischer, sie werfen die Fische ins Meer.
Die Preise, sie sänken sonst gar zu sehr!

Der Schweizer (der Büetzer vor allem) erhält
dafür umso weniger. Komische Welt!
Wer nichts hat, muß geben. Wenn's nicht so wär,
so sänken die Preise halt gar zu sehr!

Die Engländer haben einen neuen Plan zur Befriedung Deutschlands entworfen. Sind das unverbesserliche Optimisten! Sie wollen Deutschland in 12 einzelne Staaten auflösen, diesen Staaten die Selbstregierung zurückgeben und sie gar noch jeden einzeln in die Uno aufnehmen. Zwölf Schwaben statt nur einen, das hat der Uno noch gefehlt. Wenn sie nicht schon vorher stirbt, zwölf Schwaben wird sie niemals verdauen.

*

In Lugano hat der Friedhofwärter ein neues Reiseandenken auf den Markt gebracht: Schädel aus Tessiner Friedhoferde. Etwas ganz Neues. Solche Schädel seien, so wird in der Presse gemeldet, als zeitgemäße Tischdekoration sehr beliebt. Unter andern Liebhabern hat sich auch ein Zürcher Arzt diesen gediegenen Spaß geleistet. Warum regt man sich über derlei Dinge eigentlich auf, im Zeitalter der Kinderlähmungsbazillen-Bombe? Warum mischt sich da die Polizei ein? Wenn man alles im kosmischen Zusammenhang betrachtet, sind diese neuen «Bel Ricordo» eigentlich eher harmlos. «Gruß aus Lugano, echt Menschenbein.» Eine Attraktion mehr in dieser verrückten Welt!

*

«Generalissimus Franco behinderte den Achsensieg». Das steht in fetten Lettern allen Ernstes in einer Schweizer Zeitung, die Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden. Und dann wird berichtet, daß man Dokumente aufgefunden hätte, aus denen hervorgehe, daß sich Franco s. Zt. weigerte, Gibraltar anzugreifen. Das ist alles. Weil der feine Herr zu feig war, mit seinen paar Männchen den waffenstarrenden Felsen anzugreifen, darum wird er als Verhinderer des Achsensieges gepriesen! Wenn man doch wenigstens annehmen dürfte, die Verfasser solcher Meldungen seien so naiv, daß sie ihr Zeug selber glauben!

*

Bundesrat von Steiger wurde im Parlament temperamentvoll angegriffen, daß er wie ein Aasgeier auf seinen «belastenden Dossiers» sitzen bleibe. Ueber jeden politisch aktiven Schweizer wird bei der Bupo ein Dossier geführt, ganz wie es bei der Gestapo Brauch war. Warum nicht? Wenn sich die Eidgenossen das gefallen lassen, und sich der Nationalrat mit ein paar faulen Witzen des Magistraten abspeisen läßt, so wird wohl alles in Ordnung sein. In einer echten Demokratie wird nun einmal der Kampf auf persönlichem Boden geführt, und wer dem andern mehr Dreck anwerfen kann, butzt. Und da der Herr von Steiger eben auch gerne gelegentlich butzt, so hütet er eben sein politisches Güllenfaß wie sein eigenes Auge. Prost.

Coupon
(bitte ausschneiden) berechtigt zur Teilnahme für Frage und Antwort

Name: .....

Adresse: .....

Beruf: .....

Alter: ..... Größe: .....

Schreiben Sie Ihre Wünsche auf einen gewöhnlichen Brierbogen. Legen Sie Fr. 1.— in Marken und ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse bei und senden Sie das Ganze an den «Bärenspiegel», Redaktion Postfach 491, Bern.

Copyright by Mutz
Nachdruck verboten

rendez-vous

Die neue Bärenspiegel-Seite

Korr. können keine geführt werden!

Es kommt immer wieder vor, daß Teilnehmer der Seite ‚Rendez-vous' sich nicht an die Teilnahmebedingungen halten. Wir können bei der riesigen Zahl von Teilnehmern nur dann eine ausreichende Uebersicht wahren, wenn sich alle daran halten, daß man

1. **den Teilnehmercoupon vollständig ausfüllen muß, ob man nun eine neue Anfrage einreicht oder auf eine bereits erschienene antwortet;**
2. **auf jeden Fall Fr. 1.— in Briefmarken beizulegen hat;**
3. **ein frankiertes und mit der eigenen Adresse versehenes Kuvert beilegen muß;**
4. **in gut leserlicher Schrift schreiben soll.**

Das Leben ist viel leichter, wenn man Freunde, Partner, Kameraden hat, die Freud und Leid teilen helfen, denen man erzählen kann, was einem besonders freut oder besonders bedrückt. Und just das ist's, was Euch die neue «Bärenspiegel»-Seite suchen hilft:

Freunde — Partner — Kameraden

jeden Alters und natürlich beiderlei Geschlechts, das braucht ja gar nicht erst betont zu werden.

328. Offen gestanden, es ist doch unendlich schwer, die richtige Gefährtin fürs Leben zu finden. Sicherlich auch für Sie, Tochter aus gutem Berner Hause, der richtige Gefährte! Und doch junge Dame, wenn Sie sich tolerant glauben, gepflegt, aber nicht philisterhaft, bestimmt und doch voll fraulicher Charme, dann ist für mich ein großer Schritt getan, wenn ich Sie kennen lernen kann. Interessieren Sie sich für einen 28jährigen, Handel treibenden Techniker, dann beziehen Sie sich auf mich. Sie werden nicht enttäuscht werden.

329. Ich träume von jenem jungen Mädchen von 18 bis 20 Jahren, das nur durch seinen feinen Charakter und sein freundliches Wesen mithelfen könnte, meinem Leben mehr Inhalt zu geben. Ich warte auf Sie, schlanke und musikliebende Freundin. Vielleicht sind Sie 175 bis 178 cm groß und sprechen eventuell Französisch oder eine andere Fremdsprache, wenn auch nicht perfekt. Ich bin kaufmännischer Angestellter in Bern, und liebe vor allem Musik und fröhliches Zusammensein; bin 20 Jahre alt, schlank und 178 cm groß. — Wenn Sie mich geistig ergänzen wollen, schreiben Sie mir bitte.

330. Ich suche eine Freundin, die es liebt, abends zu zweit auszugehen, in Bern Konzert, Theater und Kino zu besuchen, später auch kleinere Fuß- und Radtouren zu unternehmen, zu tanzen usw. Ich gehöre nicht mehr durchaus zu den Jünglingen (26), habe also schon allerlei erlebt, hoffe aber, daß das Größte und Schönste noch vor mir liege. Alles weitere wird sich geben, wenn wir uns brieflich oder lieber gleich mündlich etwas aus unserem Leben erzählen. Meine Freundin wünsche ich: Frohmütig, charmant, liebenswürdig, nicht großgewachsen (bis so zirka 170 cm) und so hübsch wie möglich. Wer mir schreibt, empfange für seine Freundlichkeit zum voraus den herzlichsten Dank.

331. Junger Schweizer, gegenwärtig in Biel, vor der Abreise nach Uebersee, wünscht Fräulein, einfach und ohne große Ansprüche auf moderne Zivilisation als Begleiterin und Kameradin kennen zu lernen.

332. Wünsche: Besuch von Ausstellungen, Theater, Film, Vorträgen, wenn möglich Konversation in Französisch oder Englisch (gleich ob Anfänger- oder fortgeschrittene Kenntnisse), Aussprache über alle Lebensprobleme, die gleichermaßen beide Geschlechter interessieren, Förderung der Freude am Schönen, Wahren; Alter der Partnerin: 22—30 Jahre. (Oberflächlichkeit bin ich abgeneigt, dafür freue ich mich an jeder kleinsten Sache, wenn sie nur wahr ist. Ich toleriere alles, was vom Ausübenden als wahr empfunden ist und suche bei allem Gegensätzlichen den Weg des Verstehens, Mitfühlens, um im Sinne einer gegenseitigen Erkenntnis zu leben.)

333. Ich sehne mich nach Verbindung mit junger, berufstätiger Brünette. Sie soll seelenvoll, natürlich, herzlich, mütterlich, edel und sehr treu sein, und körperlich mittelgroß, vollschlank, gesund und von einfacher, ansprechender Erscheinung. Bin 30 Jahre alt. Angestellter in bescheidener, jedoch sicherer Stellung, von ruhiger, verständiger Art und habe Sinn für alles Schöne.

334. Es ist mein Wunsch, ein Mädchen kennen zu lernen, welches im Alter von 25 bis 30 Jahren steht, protestantisch ist und wenn möglich in der Ostschweiz wohnt. Ich selbst bin 32 Jahre alt und von Beruf Maschinenschlosser. Da ich auf den Genuß des Rauchens verzichte, kann ich mit dem damit ersparten Gelde vermehrt Reisen und Wanderungen ausführen. Jedoch sind Reisen und Wanderungen in Begleitung eines lieben Mädchens viel angenehmer und unterhaltsamer. Das gleiche gilt auch für den Besuch von Theater, Konzert oder Kino. Ich wohne in einem eigenen neueren Einfamilienhaus, welches inmitten eines großen Gartens steht. Es ist also für Dich, liebes unbekanntes Mädchen, Platz genug vorhanden.

335. Ich suche eine junge Partnerin mit Charme und guten Manieren. Sie darf bis 30 Lenze zählen, und groß und schlank wünsche ich mir meine Kameradin. Sie soll aufgeschlossen sein, klug und vor allem etwas Humor haben. Kaufmännische Talente und Fremdsprachenkenntnisse sind erwünscht. Um unsere Freizeit gemeinsam verbringen zu können, möchte ich einem Mädchen begegnen, welches sich in Zürich oder der näheren Umgebung aufhält. Aber auch für einen Briefwechsel nach «auswärts» bin ich zu haben. Ich bin Zürcher, Hotelsekretär, Ende 20 und interessiere mich für alles Gute und Schöne.

336. Ich suche die Kameradschaft eines Mädchens, mit dem ich meine freien Samstagabende und Sonntage verbringen möchte. Wohnort Zürich. Ich bin Zürcher, 21 Jahre alt und von Beruf kaufmännischer Angestellter. Größe 176 cm. Da ich die Woche hindurch unter starker Anspannung lebe (ich besuche neben meinem Berufe noch das Abendgymnasium), liebe ich über das Wochenende etwas Zerstreuung, muß Dir aber gestehen, daß ich weder tanzen kann, noch Sport treibe. Hingegen habe ich Freude an Kino, Musik und Theater. Wenn schon politisch nicht organisiert, bin ich der Gesinnung nach Sozialist.

337. Mein Wunsch ist, eine liebe, nette Kameradin kennen zu lernen. Erwarte mit Freuden eine Antwort von Frau oder Tochter im Alter bis 35 Jahren, klein bis mittelgroß, aus einfachem Milieu, welche auch leichten Sport liebt in der freien Natur und gute Unterhaltungsanlässe zu besuchen wünscht. Ich selbst bin Berufsarbeiter in geordneten Verhältnissen, kleine, feste Postur (164 cm), blond und von ruhiger Wesensart.

Die Erfrischung für den kommenden Sommer:

G. I's-Cream

Schlummerlied für Fussgänger

Von Flamingo

Die Stadtluft duftet nach Benzin
Die Autos fahren wieder!
Dem Pferde droht erneut Ruin
Es diente treu und bieder.

Die Straßendecke ölbedeckt
— nicht ganz — doch vielerorten.
Und Damenstrümpfe, die befleckt
Mit Spritzern aller Sorten!

Daß niemand mehr verkehrt verkehrt,
Besorgt die Polizei.
Wenn der Betrieb so stark vermehrt
Ist's ihr nicht einerlei.

Unfälle werden registriert,
Ich wurde heut' verwarnt.
Abschreckend sei es rapportiert,
Da mich Gefahr umgarnt!

Die Velofahrer sind entthront —
Das Straßenmonopol,
An welches sie schon so gewohnt,
Beherrscht der Alkohol.

Der Alkohol, der Autos treibt,
Hat jene reduziert.
(Wovon der's in die Zeitung schreibt
Selbst wieder profitiert.)

Fußgänger, Du bist stark bedroht
Nimm Dich recht gut in Acht.
Schlecht aufgepaßt, schon bist Du tot
Bedenk' es wohl! Gut' Nacht!

140 reformierte Pfarrer, welche der unter der Leitung von Prof. Dr Emil Brunner stehenden theologischen Arbeitsgemeinschaft angehören, verfassten ein reichlich verschwommenes, praktisch bedeutungsloses «soziales» Manifest «gegen» den Kapitalismus, an welchem sie ein ganzes Jahr «arbeiteten».

Ihr Pfarrer, die ihr meist in Villen sitzt,
habt über eurem sozialen Krampf
gewiß ein ganzes Jahr lang fest geschwitzt,
ein Jahr lang, ohne auszuruhn,
doch hat das trotzdem nichts zu tun
mit sozialem Kampf.

Anekdote um Gœthe

Gœthe weilte einst im Hotel «Bären» in Jena. Neben seinem Schöppchen bestellte er sich auch eine Karaffe Wasser, um sich seinen Wein zu verdünnen. Das bemerkte eine am Nebentisch sitzende Gruppe Jenaer Studenten, die sich in lauten Bemerkungen über ihren Tischnachbarn lustig machten. Gœthe tat, als ob er nichts hörte. Als er dann aufstand und ging, schrieb er einige Worte auf ein Blatt und ließ es scheinbar ohne Absicht liegen. Kaum hatte sich die Türe geschlossen, so fielen die Studenten über den Zettel her, auf dem folgender Spruch stand:

Wasser allein macht stumm,
Das beweisen im Teiche die Fische.
Wein allein macht dumm,
Das beweisen die Herren am Tische.
Und weil ich keines von beiden will sein,
Drum gieße ich Wasser in meinen Wein.

(Nach W. I. m. von Öe)

Appenzeller Humor

A: Hesch au ghört, im Appellerland söll s'Frauestimmrecht ygfüert werde, jetz müend denn d'Wiber au a d'Landsgmend.

B: Hetocht en Narre, e Wibervolch cha doch nüd richtig umgoh mit eme Ruusch.

AP.

DIE AECHTEN BASLER
Klein's Leckerli
empfehlen sich selbst

HOTEL TOURING
das gute Haus
BASEL

Ein Horoskop im «Bärenspiegel»?

Natürlich wird niemand gezwungen, daran zu glauben. Wer es aber ohne Horoskop nicht aushält, der mag das unsrige besonders genau studieren. Es ist kein gewöhnliches Wald- und Wiesenhoroskop, sondern ein besonders originelles Orakel, das von einem erstklassigen Astrologen allmonatlich gewissenhaft erstellt wird.

Horoskop für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 1946

Wassermann (2-r-P). Ueberlassen Sie nichts dem Zufall; geben Sie selber die Richtung und das Tempo an. Die Bedeutung Ihrer entschiedenen Führung nimmt zu.

Fisch (N-e-3). Geldinteressen treten gegen seelische Werte zurück. In ersteren Glück um die Monatswende.

Widder (W-6-n). Ein genierender Umstand kann noch vor Monatsende liquidiert werden; nachher vorübergehende Aenderung der Interessen.

Stier (3-f-Z). Ihre Ideale steigen, ohne aber direkten Einfluß auf Ihre materiellen Verhältnisse zu zeigen, weder günstigen noch ungünstigen. Sich nicht in Schwärmerei verlieren.

Zwillinge (K-h-Y). Ein beruflicher Erfolg ist greifbar nahe; der günstige Augenblick ist kurz, nur rascher Zugriff läßt ihn nicht entschlüpfen.

Krebs (E-9-c). Lob ist jetzt die beste Kritik. Sie erreichen damit das Gewünschte ohne Bitterkeit.

Löwe (7-R-d). Außergewöhnlich gute Chancen, wo es darauf ankommt, sich zu bewähren; Spekulationen meiden.

Jungfrau (12-Y-g). Achten Sie auf die großen Zeichen der Zeit. Sie müssen erst mit sich selber fertig werden, bevor Sie an Ihre große Aufgabe gehen.

Waage (8-X-n). Die günstigen Elemente des vergangenen Monats dauern an. Harmlose Komplikation.

Skorpion (N-11-Z). Die Früchte des guten Willens zeigen sich; bleiben Sie aber nicht auf halbem Weg stehen.

Schütze (P-h-Z). Geselligkeit schafft Ihnen eine neue Beziehung, die sich schon bald in günstigem Sinne auswirkt.

Steinbock (5-Z-s). Zwingen Sie sich nicht in eine starre Form, in der Sie sich nicht wohl fühlen, sonst erreichen Sie das Gegenteil Ihrer Absicht. Erfolg mit ungezwungener Offenheit.

Anleitung zum Enträtseln des Bildhoroskops

Im Texthoroskop (oben rechts) steht neben Ihrem Geburtszeichen eine Buchstaben- und Zahlengruppe in einer Klammer. Suchen Sie nun die drei Buchstaben resp. Zahlen im Rahmen des Bildhoroskops (oben links). Verbinden Sie dieselben durch 3 gerade Linien, wodurch ein Dreieck entsteht.

Diejenigen innerhalb des Bildrahmens eingezeichneten Figuren, die in das Dreieck zu liegen kommen, bedeuten große Chancen innerhalb des ganzen Zeitabschnittes (Monatsmitte bis Monatsmitte). Was auf die eingezeichneten Linien zu liegen kommt, bedeutet normale Chancen, was außerhalb des Dreiecks kommt, geringe Chancen, je nach der Entfernung vom Dreieck.

∅ = Liebe und Freundschaft
✉ = Briefe
○ = Geld
= Beruf
□ = Gesundheit
✳ = Wünsche
§ = Oeffentliche Angelegenheiten

Das Los für den kleinen Mann

der mit wenig Geld die bestmöglichen Gewinn-Chancen erstrebt, ist und bleibt das **Fünftellos**

1 Fünftellos = Fr. 1.10
10 Fünftellose = Fr. 11.— mit 1 sicheren Treffer
50 Fünftellose = Fr. 55.— mit 5 sicheren Treffern

Mit Fünftellosen riskieren Sie wenig und können doch viel gewinnen. Ziehung am 6. Juli 1946

ASCOOP
Laupenstrasse 9, Bern . Postcheckkonto III 4511

Im Rudolf wird mit Liebe gekocht
H. Egli
Laupenstr. 1, Tel. 23785 (am Bubenbergplatz)

Scherz- u. Zauberartikel
Zaubergeschäft
Spalenvorstadt 29, Basel

Besucht das Restaurant
Ratskeller
BERN · Telephon 21771, Gerechtigkeitsgasse 81
Mit bester Empfehlung: Der Wirt B. Baumann

BERN
Restaurant Eiger
Belpstrasse 73
Es empfiehlt sich höflich
Familie H. Marti

Säli für Dîners
und Soupers à part
Konferenz-Zimmer

• Der Treffpunkt der Geschäftswelt

Bahnhof-Buffet Bern

Mit höflicher Empfehlung: F. E. Krähenbühl

BERN **CAFÉ ZUM TURM**
Restauration zu jeder Tageszeit
Ia Küche und Keller. Warteck-Bier
dunkel und hell, Spezialbier
Besuchen Sie das Turmstübli im I. St.
Es empfiehlt sich **W. Häsler**

Bären Zollikofen
Gasthof und Metzgerei Rudolf König
Heimelige Lokalitäten für Familienanlässe und Sitzungen. Ia Küche und Keller Kegelbahnen

E. Friederich
Dampfbügelanstalt
Monbijoustrasse 47
Telephon 5 36 73
bügelt, reinigt, färbt, repariert und stopft

MODERNE
Alkoholfreies Restaurant im Karl-Schenk-Haus
BERN . Spitalgasse-Neuengasse
Das zeitgemässe und leistungsfähige Restaurant

Adler-Bank . Basel
Marktplatz 33 . Telephon 4 18 68
Spezialbank für **Prämien-Obligationen**
Lotterie-Lose
Herausgeber des **Basler Verlosungsanzeigers**
An- und Verkauf von **Goldmünzen**
(Sammlerstücke)

Bern ★ Sternenberg
Schauplatzgasse
- Vorzügliche Küche
- Gepflegte Markenweine
- Steinhölzli-Lagerbiere

Fritz Haas
Besuchen Sie die heimelige Sternenberg-Stube

Gediegene
Lederwaren
sowie
Reise-Artikel
aus dem Spezialhaus
K. v. Hoven
Kramgasse 43

LUGANO (Tessin) Tel. 22236
2 × Sonne im schönen **Hotel und Rest. Blaser-Modern** am Hauptplatz beim See, Komfort. Kaltes und warmes Wasser sowie Staatstelephon in allen Zimmern, Bäder, Lichtsignal, Lift, Dachgarten, prima Küche und Keller. Empfiehlt sich bestens Ruedi Blaser-Koch, **früher Hotel Brünig.** Eigene Landwirtschaft. Besuchet uns. Bar Florentino. Prospekt durch Besitzer und Reisebureau.

Reklame in Amerika

— Seit zwanzig Jahren versucht er, mich mit seiner Riesenreklame zu erdrücken. (Curry)

«Lueged au da, s'Fröllein hät scho wieder e Perlechette ame Priisusschriibe gunne!»

— Er fragt, ob ich heute abend allein zuhause bin! (Politiken)

Beim Uhrmacher

— Bitte reparieren Sie mir meinen Hahn, er kräht jeden Tag 10 Minuten zu früh! (Quattrocentoventi)

— Komisch, ich hätte geschworen, daß wir sieben Täuflinge hatten! (The New Yorker)

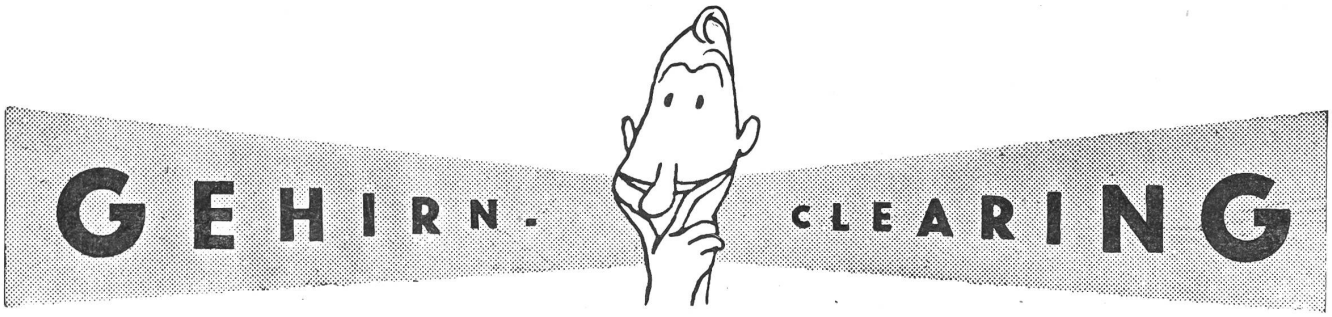
Messerli
Herren- u. Damen-Coiffeur
IM BÜRGERHAUS
Bern Neuengasse 20 Telephon 3 55 52

Hotel-Restaurant **JURA** Bern

Zürich am Bahnhofplatz
Braustube Hürlimann
Preiswürdig, währschaft essen!

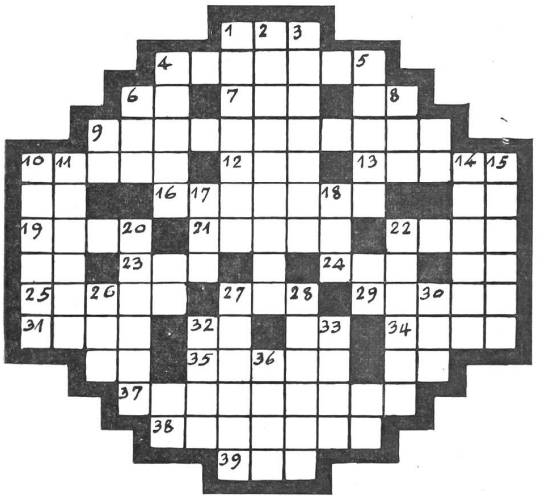
Wen eim dr Mage plage tuet
Isch es Glesli **DENNLER** guet!
DENNLER-Magenbitter seit 80 Jahren bewährt.

TIERPARK + VIVARIUM
Dählhölzli Bern
Im Vivarium neu:
Puffotter aus Afrika!
Im Freigehege: **Eulenvolière**



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Anfangsbuchstaben einer Aufsichtsbehörde während des ersten Weltkrieges. 4. Charakteristische Kleidungen. 7. Afrikanischer Negerstamm. 9. Siehe Anmerkung. 10. Französische Weinsorte. 12. . es . . ack, einer der Sinne (ch ist ein Buchstabe). 13. Getreidebündel. 16. Form von hoehren. 19. Ortschaft im Kanton Wallis. 21. Kampfplatz. 22. Musikzeichen bei Psalmen. 23. Titel. 24. Belgischer Badeort. 25. Aeltere Bezeichnung für Schwiegersohn. 27. Abkürzung einer Staatsinstitution. 29. Bei Damen etwas sehr nettes. 31. Zimmer. 34. Hauseingänge. 35. Palast in London. 37. Französisch: Umherschweifereien. 38. Französisch: Zur Kunst gehörig (Mehrzahl). 39. Arabisch: Sohn.



Senkrecht: 1. Künstler. 2. Siehe Anmerkung. 3. Körperliche Anstrengung. 4. Gewässer. 5. Das Ende des Glases. 6. Papstname. 8. Abkürzung eines Staatenbundes. 10. Getreide- und Kartoffelmaß. 11. Römische Quellnaphe. 14. Nordischer Männername. 15. Kartenspielart. 17. Englisch: Hafer. 18. Abessinischer Titel. 20. Vulgäre Bezeichnung für Arbeit. 22. Stadt in Brasilien. 26. Tonart. 27. Italienisch: Vorwärts. 28. Zimmereingang. 30. Pöbel. 32. Vogel. 33. Englisch: Rost (nur ein l). 36. Siehe Anmerkung.

Anmerkung: Nr. 2 senkrecht, 9 waagrecht und 36 senkrecht ergeben ein Zitat aus Shakespeare's «Hamlet», das sehr wahrscheinlich bei den Damen einen Entrüstungssturm auslösen wird!

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. EWE. 4. **DAS EWIG.** 8. LEIER. 11. HELLBRAUN. 13. BUERGE. 15. DARREN. 17. RIRE. 18. ESINE. 21. AIDA. 23. ITO. 24. ECHO. 25. STE. 26. GAS. 28. KALENDE. 31. SAH. 33. GARN. 34. JENE. 36. NASE. 38. CAPUA. 40. LOIR. 42. **ZIEHT.** 44. **UNS.** 45. **HINAN.** 48. UNTAUGLICH. 51. NORMALE. 52. AAR.

Senkrecht: 1. ESEL. 2. **WEIBLICHE.** 3. EWER. 5. ALLEE. 6. IRADE. 7. **EHRET.** 9. UNRAT. 10. LUI. 12. MED. 13. BREGENZ. 14. ERIS. 16. RIES. 16a. NASHORN. 19. SELNAU. 20. MONIUS. 23. OKA. 25. SEN. 27. ALAIS. 29. ARC. 30. DEA. 32. ALIAS. 33. GEH. 35. ELI. 37. SEI. 39. PNEUMA. 41. ONE. 43. TANN. 45. HAIE. 46. UTO. 47. ALL. 49. ARA. 50. GAR.

Das ewig Weibliche zieht uns hinan.

Züglete-Chummer?

Wählen Sie unsere Telephon-Nummer, — verschwunden ist der «Züglete-Chummer»!

Wir packen, zügeln — prompt und flott, vom alten bis zum neuen Ort!

WYSS AG.

Schwanengasse 5 Bern
Tel. 2 63 26

„Guten Appetit . . !"

Das Beste vom Besten in Delikatessen

natürlich von:

W. WYMANN

Comestibles BERN
Kramgasse 69 Tel. 3 18 54

Der Herr Direktor sagt's . . .

Mein lieber Reklame-Fachmann, die Druckarbeiten, wie Prospekte, Geschäftspapiere, Plakate usw. geben wir natürlich der zuverlässigen und prompten Druckerei

BOIVIN + BITTERLI

Spitalackerstr. 51a BERN
Tel. 2 56 70

Von Kater-Trommeln im Gehirn und sonst einer welchen Birn bleibst Du verschont, — doch denke dran und trinke den Wein von Merian.

Merian, Studer & Cie

Wein-Kellereien Bern
Telephon 5 10 31 Weissenbühl

Grüezi, Frau Biischterfäld, sinder guet greist?

Anlässlich des Besuches und der Ausreise des holländischen Kronprinzenpaares (der Kronprinz ist ein ehemaliger deutscher Prinz zu Biesterfeld) überboten sich die «republikanischen» Bundesräte Petitpierre und Kobelt mit höfischen Ausdrücken. Der «Bäri» hält es daher für angebracht, zuhanden der hohen Herren Magistraten einen unangebrachten Wink für weitere derartige Staatsbesuche anzubringen.

Eso Begrüeßige, wie «Exzellänz»
das tönt inere Republik fatal.
Für was au importierti Schnäggetänz?
Warum nüd «Grüezi» eifach und normal?

Aus der besetzten Zone

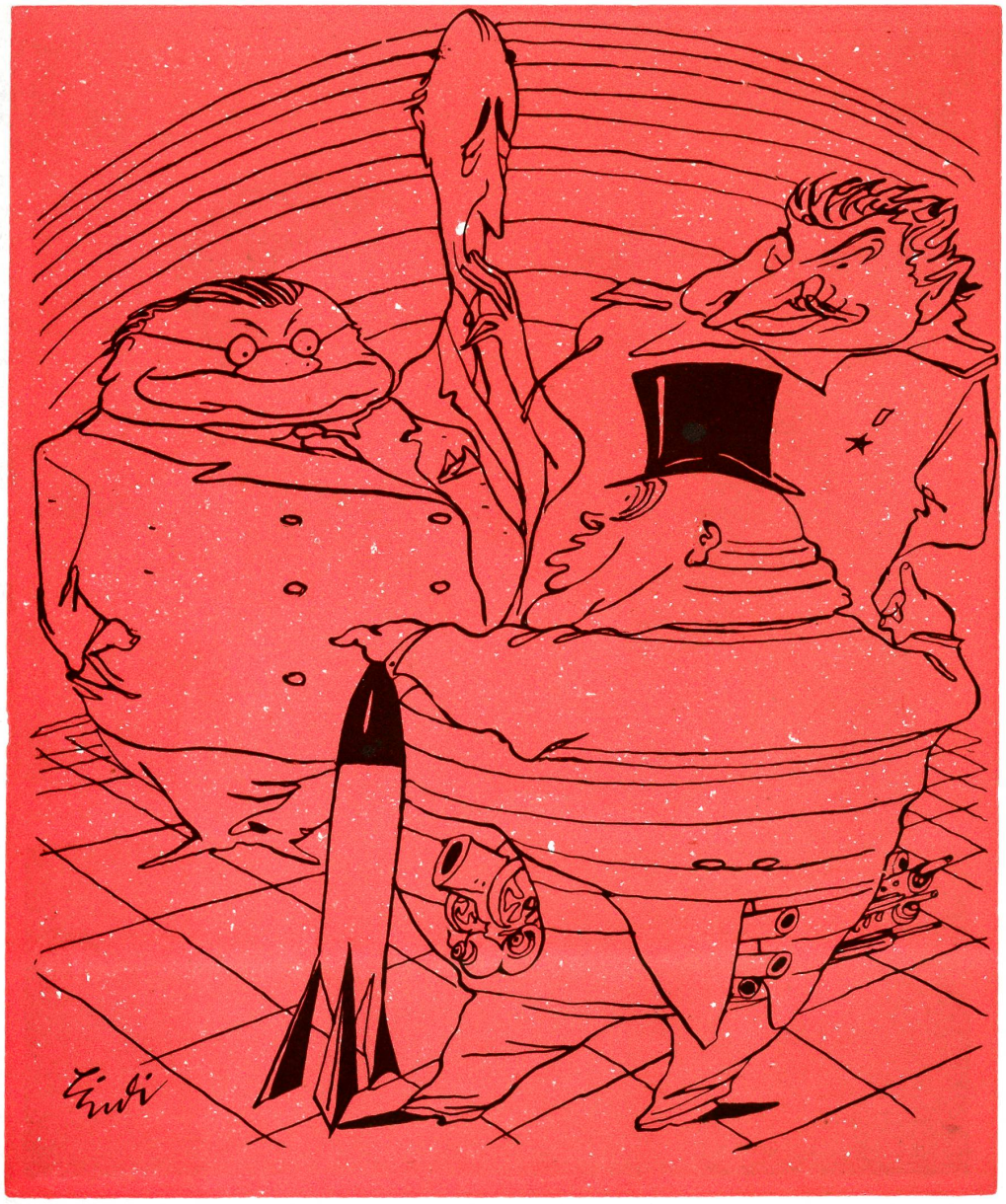
Die Todesursache

«Gestern hat man einen Toten in der russischen Zone aufgefunden.»
«Den haben sie sicher erschlagen.»
«Ach woher.»
«Dann ist er verhungert.»
«Auch das nicht, er hatte sich überfressen.»
«Ueberfressen!???»
«Na, ja man hatte ihm mit einer Hausdurchsuchung gedroht, und da hat er schnell seinen Notvorrat aufgegessen.»

Das Café mit dem schlechten Ruf

In unserer Stadt gibt es ein Café, das nicht gerade einen guten Ruf genießt. Aber weil mir dasselbe am Wege liegt, zähle ich mich «trotz allem» zu dessen Stammgästen.

«Ich chan nöd verstaah, daß Du det ine gaasch!» sagte jüngst mein Freund.
«Das verstaasch Du nöd besser», gab ich zur Antwort und fügte dann noch bei: «Will mer mich kennt und wenn ich det hii gaah, so wird sin Ruef g'hobe!»
Aber mein Freund war gegenteiliger Ansicht und meinte: «Was söll dänn dem Café no übrig bliibe, wenn Du ihm sin schlechte Ruef nimmst!» -st-



Abgekürztes Verfahren

Meine Herren, ich wüßte Ihnen einen Weg, wie Sie sich die Kosten einer Friedenskonferenz ersparen könnten!

Oberfaul

G. Ein Insasse einer Irrenanstalt wurde zum Direktor gerufen.

«Feuz, Sie haben sich jetzt 10 Jahre sehr gut gestellt, Sie haben fleißig und treu gearbeitet, Sie können entlassen werden, nur müssen Sie noch einen Fragebogen ausfüllen.»

«Gut, ich bin einverstanden.»

«Was passiert, wenn man Ihnen ein Ohr abschneidet?»

«De ghören i schlächter.»

«Was passiert, wenn man Ihnen beide Ohren abschneidet?»

«De gsehn i nüt meh.»

Feuz wurde wieder ein Jahr zurückgestellt. Das nächste Jahr wurde genau das gleiche gefragt, der gute Feuz beantwortete die zweite Frage wieder: «De gsehn i nüt meh.» Wieder wurde Feuz ein Jahr zurückgestellt. Das dritte Jahr machte ihn der Direktor extra aufmerksam, er solle aufpassen, es gehe um seine Entlassung.

«Feuz, was passiert, wenn man Ihnen beide Ohren abschneidet?»

«De gsehn i nüt meh.»

«Nun sagen Sie wieder dasselbe wie schon zweimal. Wie kommen Sie eigentlich auf diesen Gedanken?»

«Will mir der Huet über e Gring abgegheit», antwortete Feuz. Kröte.

Erkennungszeichen

«Isch de Meister au da?»

«Er füetteret grad d'Säu hinderem Huus, söll en hole?»

«S'isch nüd nötig, ich ga grad sälber zuenem.»

«Si müend nu gnau luege, er hät en Huet a.»

PIRENOL für alle Tage

Mein Rezept

Lieber Cornelius!

Nicht wahr, es ist erstaunlich, wie viel sich der menschliche Organismus gefallen läßt und wie lange es dauert, bis die ersten deutlichen Anzeichen tatsächlicher Schädigung fühlbar werden. Bei Dir ist es anscheinend nun auch so weit und ich bin selbstredend mit Freude bereit, Dich von meinem «reichen Wissen» profitieren zu lassen.

Eines sage ich Dir aber schon im voraus in brüderlicher Freundschaft: mache Dich auf einen Kampf gefaßt! Aber nicht etwa auf einen frischen, offenen, draufgängerischen Kampf, wie man sich ihn im ersten Impuls geschworen hat; es wird ein verschlagenes, hinterlistiges Ringen des noch zarten Willens mit dem tiefeingewurzelten Feind.

Ich erinnere mich noch gut. Schon der erste Tag brachte mir damals eine komplette Niederlage:

Für die einzige Zigarette, die ich mir am Morgen vor dem Frühstück mit dem Aufgebot der ganzen Energie versagt hatte, wurde ich den ganzen Tag über das Gefühl nicht los, als ob der Ausfall durch eine forcierte Steigerung des Rauchkonsums unbedingt wieder eingeholt werden müsse. Aber man muß nur wollen und so gelang es mir in der Folge trotzdem doch ein paar Mal, erst nach dem Morgenessen mit dem Rauchen zu beginnen.

Verzeih, lieber Cornelius, wenn ich Dich mit Nebensächlichem etwa langweile, aber es liegt mir daran, Dir zu zeigen, was es braucht, um Nichtraucher zu werden. Dabei hast Du es noch besser, denn du brauchst das meiste nur theoretisch mitzuerleben, was ich praktisch für uns beide gelitten habe.

Zu Beginn meiner Kampfansage an das Nicotin erinnerte ich mich an ein Inserat, das vor Jahren in der Wochenzeitung erschien: «In drei Tagen Nichtraucher!» Die Rettung! Die endgültige Befreiung von der verdammten Sucht. Briefe, selbst mit Expreßbeförderung waren mir in einem solchen Fall viel zu langsam. Telephonisch habe ich gefleht, gedroht, gebeten und versprochen, um dann über vielen Umwegen zu erfahren, daß die Gesundheitsbehörde anscheinend das unschätzbare Mittel längst als Kurpfusch verboten hat. Es war nur meiner verbohrten Hartnäckigkeit zuzuschreiben, wenn es mir schließlich doch noch glückte, eine Flasche des verbotenen Saftes aufzutreiben.

Anderntags traf sie ein.

Ein Kaffeelöffel voll in ein Glas Wasser und den Mund spülen. In Verbindung mit dem inhalierten Tabakrauch soll sich im Gaumen ein derart eckliger Geschmack entwickeln, daß man die Zigarette — kaum angeraucht — in weitem Bogen von sich werfe. So stand es in der Gebrauchsanweisung.

Und so schien es im ersten Moment auch zu sein.

An Stelle eines Kaffeelöffels nahm ich selbstredend einen Eßlöffel und statt des halben Glas Wasser nur einen Viertel.

Der Versuch hat fehlgeschlagen.

Wohl lieferten sich anfänglich Nicotin und Antinicotin in meinem Rachen hartnäckige Kämpfe, aber — das Nicotin siegte; trotz Mundspülen vor und nach jeder Zigarette. Und das Schlimmste war: ich freute mich im Unterbewußtsein über diesen Sieg. Ja, es bereitete mir direkt eine Wohllust, der aufgerissenen Zunge und dem entzündeten Zahnfleisch ihre Niederlage durch den Rauch schwerer Marylanden immer wieder recht schmerzhaft fühlbar werden zu lassen.

*

Bis ich dann rein zufällig im Bericht über einen wissenschaftlichen Vortrag lesen durfte, daß Personen, die eine Einspritzung eines bekannten Mittels gegen Lungentuberkulose erhalten haben, einen auffallenden Widerwillen gegen das Rauchen zeigen.

Voilà! Das war nicht bloß ein Strohhalm; das war ein währschafter Rettungsbalken quasi unter dem Patronat anerkannter wissenschaftlicher Kapazitäten. In der angenehmen Erwartung, daß in wenigen Stunden ohnehin Schluß sei, frönte ich in der Zeit bis zur Sprechstunde meines Hausarztes ausgiebig meinem Laster.

Hast Du eigentlich auch schon einmal versucht, Dich in die Gemütsverfassung eines Verurteilten zu setzen, dem angesichts der Gewehrläufe oder der Schlinge eine allerletzte Zigarette gestattet wird? Zugegeben, bei mir bestand immerhin noch der wesentliche Unterschied, als ich, den Daumen bereits auf dem Glockenknopf des Arztes, noch einen tiefen Lungenzug tat, daß das Leben nachher weiterging und damit auch die Hoffnung verblieb, es sei doch noch nicht die allerletzte Zigarette gewesen. — Trotzdem betrat ich, zu allem entschlossen, die Ordination des Arztes. —

Erspare mir bitte eine ausführliche Schilderung. Meine verschämte Verlegenheit, das Kopfschütteln und Achselzucken des Arztes, das tiefe Eindringen der Nadel der Injektionsspritze in meinen Oberarm. Bereits auf dem Nachhauseweg spürte ich ein leichtes Anschwellen des Armes. Das Zeugs wirkte! Daheim setzte ich mich vorsichtshalber in einen Stuhl mit Armlehnen, weil ich beabsichtigte, die Auswirkungen sofort auch mit einer Zigarette zu überprüfen:

Es wurde mir weder schwindlig noch schlecht, noch sonst etwas. Nur der Arm schwoll weiter an.

*

Ich sagte mir immer wieder: andern macht doch das Rauchen auch nichts. Oder? Selbst die Weltgeschichte verzeichnet Beispiele eindeutiger Ueberlegenheit starker Raucher über Asketen. Und mancher, den ich kenne, konsumiert das Dreifache an Nicotin, ohne seine gute Laune dabei einzubüßen. Im Gegenteil! In einem «aus der Praxis für die Praxis» geschriebenen Ehelexikon werden rauchende Männer geradezu empfohlen; sie seien bei der Zigarre nach dem Essen mit sich selbst und der Welt zufrieden, während die nichtrauchenden Ehemänner auch mit dem vollen Bauch weiterschimpfen.

Doch zur Sache! Du erwartest von mir ja keine Rechtfertigung des Rauchens, sondern den suggestiven Willen, Dir behilflich zu sein, das Laster aufzugeben. Und es ist trotz allem ein Laster.

Wenn nach Perioden leichtsinniger Vertilgung mehrerer Päckli Glimmstengel pro Tag unweigerlich die Reaktion folgte, wenn der Appetit bedenklich nachließ, die Wangen einfielen, die Gesichtsfarbe ins Gräuliche wechselte, das Gedächtnis dunkle Löcher bekam und der notwendige, regenerierende Schlaf stundenlang ausblieb, dann rannte ich von einem Heilkundigen zum andern, in der Hoffnung, doch schließlich einmal ein Mittel zu finden, das ohne den entnervenden Energieverschleiß zu dem gewünschten Erfolg führen könnte. Siehst Du, lieber Cornelius, all diese Kleinarbeit bleibt Dir nun erspart. Ich habe jedes «Doktorbuch», das ich auftreiben konnte, von A bis Z durchstöbert, ich habe jedes Mittel ausprobiert und keines der angepriesenen Mittel unversucht gelassen, ich schluckte Pillen, kaute stundenlang Kräuter, spülte den Mund mit Tinkturen und lutschte Bonbons wie kleine Kinder. Einmal wackelten als Folge einer Roßkur sämtliche Zähne in ihren Fundamenten und ein anderes Mal suchte mich eine Diarrhöe heim, die mich von allem entledigte, das ich jahrelang in mir herumschleppte; mit Ausnahme der Sucht, eine Zigarette nach der andern zu rauchen.

*

Ich weiß nicht mehr recht, wie es kam, aber plötzlich siegte die Vernunft oder vielmehr die Systematik. Was alle hundert Mittelchen nicht zu erzielen vermochten, gelang durch den bloßen Willen. So wie ich damals mit dem Rauchen begann, erst am Sonntag, dann jeden Abend, dann auch am Mittag, am Morgen und zuletzt sogar vor dem Frühstück, so versuchte ich nun mühsam wieder zurückzukrebsen. Und tatsächlich: es gelang! Wenigstens teilweise. Und jetzt paß auf, Cornelius! Das ganze Geheimnis des Erfolges liegt darin, sich schon am Abend fest vorzunehmen: so, morgen vormittag rauche ich nicht!

Probiere es. Nur keine brüsken Abbrüche bei eingewurzelten Gewohnheiten. Fröne am Abend ruhig dem Laster, aber avisiere Deinen Widersacher: Herr Feind, morgen nach dem Mittagessen treffen wir uns wieder; es hat gar keinen Zweck, daß sie am Vormittag auch nur den Versuch machen, mich umzustimmen.

Natürlich mußt Du, lieber Cornelius, am andern Tag auch das «bißchen Willen» aufbringen und an dem Vorsatz festhalten, denn «er» lauert auf das kleinste Zeichen von Schwäche und — schon saugt Dein lechzendes Blut das Nicotin tief in die Lungen.

Ich habe damals alles stärkere Kraut, die Stumpen und die Pfeife gemieden und mir nach und nach auch Zigarette um Zigarette

abgerungen. Kleinere Rückfälle waren natürlich nicht ganz zu vermeiden, hatten aber an Heftigkeit nachgelassen, denn sie waren lange nicht mehr so schlimm wie die gänzlichen Fiaskos in der Anfangszeit meiner Bekehrungsversuche.

*

Dazu hörte ich zu meiner Freude ganz zufällig noch von einem neuen Mittel gegen das Rauchen. Eigentlich schon eine komplette Kur denn ein bloßes Mittel. Teuer, zum Teil verboten, aber der Beschreibung nach ganz das, was mir zur Krönung meines nahezu zum Lebenszweck gewordenen Werkes noch fehlte.

Zweifelst Du etwa, daß ich diese längst gesuchte Gelegenheit unbenützt ließ?

Auf Umwegen traf die Kur ein. Ausländisches Produkt. Sie bestand aus einem kompletten Dutzend Fläschchen mit roten, blauen, grünen, gelben, braunen und allen zwischentönlichen Flüssigkeiten. Mit Tabellen, Gebrauchsanweisungen und Erläuterungen. In wechselnder Folge mußten stündlich ein paar Tropfen eingenommen werden. Einmal sieben grüne, dann zwölf gelbe, dann die Zwischentöne. Mein Leben bekam eine ganz bestimmte Einteilung. Jeder Tag begann mit einer anderen vorgeschriebenen Farbe. Auch der Rhythmus wechselte. Da waren Tröpfchen mit abstoßendem, dann wieder mit aromatischem Beigeschmack. Die einen lösten die Nicotinrückstände in den verborgensten Zellen und die andern beförderten sie hinaus. Die Kur wollte nicht nur abschrecken, sie suchte zu heilen; den Körper wieder in den Urzustand zu bringen, in dem er sich vor dem ersten Lungenzug befand. Von allen war scheinbar das dunkelbraune Fläschchen das wichtigste. Es enthielt das Element, das die Aufgabe hatte, jede beklemmende Angst vor dem Nichtrauchen im Keime zu ersticken. Und außerdem fehlten weder die Tropfen, die das Herz zu beruhigen hatten, noch jene, welche trotz der Kur einen erquickenden Schlaf garantierten.

Cornelius, ich sage Dir, das war eine herrliche Zeit, besonders das Zubettegehen am Abend des denkwürdigen Tages, an dem ich zum ersten Mal seit wie manchem Jahr überhaupt nicht geraucht hatte. Vor lauter Freude machte mir das Einschlafen trotz der Beruhigungstropfen begreiflicherweise doch etwas Mühe und bei einem Haar hätte ich zu guter Letzt doch noch zum natürlichen Abregungsmittel, der Zigarette, gegriffen. Glücklicherweise war aber diesmal der Schlaf der Schnellere.

Natürlich mußte ich, nach den früheren Erfahrungen, auch bei dieser Kur mit der Gefahr von Rückfällen rechnen und am andern Tag gegen den Abend war wenigstens eine leichte Zigarette notwendig, wenn ich überhaupt weiterleben wollte. Ja, eine zweite zeigte sich ebenso lebensnotwendig, eine dritte, eine vierte. —

Die leichte Marke genügte nicht mehr, die schwerere auch nicht und erst nach einer dicken Kopfzigarre aus dem Kistchen, das ich schon zum Verschenken bereitgelegt hatte, beruhigte sich mein entwöhnter, gereinigter und entjüngter Körper einigermaßen.

Ein deprimierender Rückfall! Vielleicht hätte es nur noch einiger Tage der Schonung bedurft, vielleicht waren es gerade an jenem ungücklichen Abend die letzten entscheidenden Stunden und ich könnte schon längst als geläuterter Mensch mit blitzblanker Lunge Deinen schwachen Willen verachten.

Cornelius! Sage nie jemandem ein Wort, wenn es Dir einmal gelungen ist, einen halben Tag nicht mehr zu rauchen. Du erntest nur Mitleid und Spott und als Effekt entwickelt sich in Dir ein Trotz, zu zeigen, daß Du, wenn Du willst, auch rauchen kannst und rauchen darfst.

Ich habe diesen Zwischensatz eingeschalten, weil es mir Mühe macht zu gestehen, daß ich meine Entwöhnungskur nach all den mißglückten Versuchen langsam wieder von Anfang an aufbauen mußte. Eine Zigarette weniger am Morgen, dann zwei weniger und so weiter. Eine langwierige Sache, aber der zuverlässige Weg.

Meiner Umgebung blieb es natürlich nicht verborgen, daß ich immer seltener rauchte und als ich kürzlich einmal direkt gefragt wurde, erwähnte ich wie beiläufig, daß ich das Rauchen überhaupt aufgesteckt habe. Warum denn nicht? Wenn man einen starken Willen hat, kann man das doch, nicht wahr, Cornelius?

Seither bin ich in der Achtung bei meinen Mitmenschen noch merklich gestiegen. Wer so mir nichts, dir nichts das Rauchen aufgeben kann, hat doch sicher eine eiserne Energie und ist auch zu anderen großen Taten fähig.

Dir allein, Cornelius, habe ich gestanden, was es braucht, um den Leuten den Eindruck eines willensstarken Mannes geben zu können und ich vertraue Dir noch ein weiteres Geheimnis an: ich rauche seither — heimlich! Dein W. S. Memento.

P.S. Nach kürzlichen Zeitungsberichten soll die Anpflanzung rauch- und nicotinfreier Tabake gelungen sein. Was meinst Du, Cornelius, ist das unsere Rettung?

Inseriert im Bärenspiegel

Für Fr. 145.—
eine vollwertige
Rechenmaschine
Schweizer Präzisions-Produkt
Prospekt od. Vorführung vom Fachmann
Büromaschinen
E. Friedli, Zürich
Postfach HB. 2384

Tausend-Scherben-Künstler
Kurt Ferd. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Telephon 63114
Reparatur-Atelier für zerbrochene Gegenstände

Taxi Haefliger
Tel. 22775

Sauergrauechsaft
FEINES TAFELGETRÄNK
liefert
Emmental. Obstweingenossenschaft Ramsei
Depot Bern: Karl-Hiltystrasse 4

Grill-Room Restaurant SONNE
Bärenplatz 7
(Parking, Tel. 22486)
Die „Sonnenküche" ist die Küche für Qualität und Preiswürdigkeit
L. Stumpf-Linder

Radio Steiner
Abonnemente immer vorteilhafter!

Masshemden WILLY MÜLLER
BERN, WAISENHAUSPL. 21, 1. St.

So viel Frömmigkeit!

(Ein wahres Geschichtlein vom Zürisee)

Er war einige Jahre mit ihr gegangen — nicht ohne daß der Himmel ein Einsehen gehabt hätte, denn zweimal hatte er gewisse Bitten, die man gar nicht an ihn gerichtet hatte, erhört. Das erste Mal war es ein kleines Mädchen, das aber schon nach einigen Wochen starb — vermutlich aus Gram darüber, daß seine Mutter noch nicht verheiratet war. Das zweite Mal war es ein Knabe. Der war weniger feinfühlig in solchen Dingen und blieb deshalb am Leben. Er bekam ein reizendes Himmelbett mit spitzenverbrämten Kissen und einem blauseidenen Himmel. Denn der Herr Vater war reich, sehr reich. Der Mutter schenkte er ein mit blauen Seidenbändern umschnürtes Buch. Er hatte darin auf dem feinsten Büttenpapier selbstverfaßte Gedichte drucken lassen. Sie waren seiner geliebten Elisabeth gewidmet, dem treuen Mütterlein und dem lieben Gott; denn er war fromm und hatte sein Kind, obwohl er nur in wilder Ehe lebte, christlich taufen lassen und den Herrn Pfarrer persönlich zum Taufschmaus eingeladen.

Allein, schließlich hatte er doch die Geschichte satt. Die Elisabeth, oder Betty, wie er sie nannte, konnte sich gewisse Barmaid-Manieren nicht abgewöhnen und verletzte so sein ästhetisches Gefühl, namentlich seitdem sein Vater gestorben war und ihm mehrere Millionen in bar hinterlassen hatte. Er kündigte ihr also eines Tages seine Liebe, und sie verließ samt dem Kind und dem blauseidenen Himmelbett das komfortable Appartement.

Eines Tages jedoch trafen sie sich beide wieder — vor Gericht. Sie verlangte fünfzig Franken Alimente mehr monatlich, als er ihr freiwillig auszahlte, da die Lebenskosten merklich in die Höhe geschnellt waren. Die beiden Advokaten taten beide ihr Möglichstes, um ihrem Klienten zum Sieg zu verhelfen. Sie mußte hören, daß sie das undankbarste Geschöpf sei, das die Gnade gar nicht zu schätzen gewußt habe, die ihr der vornehme Herr durch seine liebevolle Fürsorge bisher angetan. Er erfuhr, daß er ein ganz gewöhnlicher Filz und Knauserer sei, der sich als Millionär mit einem armen Mädchen, dessen Jugend er bis zur Neige ausgekostet, wegen lumpiger fünfzig Franken vor Gericht herumstreite. Das war für beide Teile unangenehm, und man entschloß sich daher nach längerem Bedenken, einen Vergleich einzugehen. Ihn reuten die fünfzig Franken, die er sich von seinen dreitausenddreihundertdreiunddreißig Franken monatlichem Salär hätte absparen müssen, und daher machte er ihr den Vorschlag, er wolle sie — heiraten.

Vier Wochen darauf war im Schaufenster des besten Möbelschreiners der Stadt ein prächtiges Ehebett aus norwegischer Birke und blauseidenem Himmel ausgestellt, das trug am Kopfende unterhalb zweier sich schnäbelnder Tauben in goldenen Lettern die Inschrift: «So zwei sich heiraten, die hat nicht der Mensch, die hat Gott zusammengeführt.» Darunter waren die Namen des reichen Herrn und seiner Elisabeth, genannt Betty, zu lesen.

Die Leute, die das Schaufenster betrachteten, waren ganz gerührt, und ich erschauerte ganz vor so viel Frömmigkeit in dieser gottlosen Zeit. kahu

Bern Aarbergergasse 41 - Ryffligässli
Hotel-Restaurant u. Burestube
ZUM WILDEN MANN
Vorzügliche Menus. Säle für kleine und grosse Anlässe. Tel. 2 31 41 A. Hugi

Aendtlich ämal en Hund älei uf dr Pirsch!

(Notdürftig aus dem Amerikanischen übersetzt)

Der Zürcher in Bern

Ich war in Bern, im Bundeshaus.
Ein großer Tag mit viel Beschwerden.
Die Herren gingen ein und aus . . .
Es mußte was geboren werden.
Es war ein richtiger Betrieb,
ein Hasten, Rennen, wie der Deibel.
Als Neuling, der sich müde schrieb,
befragte ich nun einen Weibel:
«Wo ist, mein Herr, in diesem Haus
das . . . Na, Sie werden schon verstehen.
Der . . . Ach, ich muß einmal hinaus!
Wo ist der Ort? Wie muß ich gehen?» —
Der Weibel macht ein lang Gesicht
und meint: «Ach ja. Das sind so Sachen.
Was Sie jetzt suchen, gibt's hier nicht,
weil hier die meisten in die H . . . machen.»

pa.

Weisflog Bitter
fördert die Verdauung!
Im Sommer gespritzt mit Syphon
sehr erfrischend und bekömmlich

45/5

Im ganzen 22769 Treffer im Werte von Fr. 530 000.–. Haupt-Treffer: 30 000.–, 20 000.–, 2x10 000.–, 5x 5000.– usw. usw.

Beachten Sie die reich bedachte mittlere Trefferlage. Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.– plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

SEVA 45

Ziehung 6. Juli!

Gegen das Wetter

Es scheint eine Verschwörung zu sein. Vom Wetter redet jeder, manchmal lobend, öfter klagend; jedes Gespräch fängt damit an, denn es ist so korrekt und unverbindlich. Aber gegen das Wetter wagt keiner zu sprechen, und noch viel weniger dagegen zu schreiben. Man nimmt anscheinend an, der liebe Gott, der als verantwortlich dafür zeichnet, sei ein griesgrämiger, mürrischer Alter, der keinen Spaß versteht. Keiner möchte es mit ihm verderben, und daher werden die skandalösesten meteorologischen Zustände stillschweigend ertragen, während sich längst eine kräftige Opposition geregt hätte, wenn die Regierung, oder sonst eine menschliche Behörde dafür haftbar wäre.

Ich habe nicht die Absicht, die Veränderlichkeit des Wetters zu kritisieren, die vermutlich in der Natur der Sache begründet ist. Man weiß, daß das Wetter so unbeständig ist, wie die Frauen, oder umgekehrt, und in beiden Fällen hat man sich mit der Tatsache wohl oder übel abgefunden.

Das Schlimme, und wogegen man unbedingt etwas machen muß, ist die soziale Ungerechtigkeit des Wetters. In früheren Zeiten war es anscheinend nicht der Fall, und es hieß damals allgemein «Die Sonne scheint für alle Leute» und «Der Regen fällt auf den Gerechten wie auf den Gottlosen». Jetzt ist es anders geworden, die Sonne scheint nur noch für die besseren Leute zu scheinen, die sich während der Woche Ferien leisten können, und der Regen fällt lediglich auf die armen Schlucker, die nur am Sonntag spazieren gehen. Es gibt also eine ausgesprochene Klassenherrschaft des Wetters, gegen die schon längst eine Aktion unternommen worden wäre, wenn nicht die Meinung herrschte, die maßgebenden himmlischen Instanzen ließen sich nicht dreinreden.

Ich höre schon den bekannten Einwand «Es ist ein Zufall, wenn es so oft am Sonntag regnet.» Ja, für den primitiven Menschen ist alles Zufall, die ganze Welt scheint ihm willkürlich und unerklärlich, und selbst wenn er stirbt, meint er nur, er sei von einem besonderen Pech verfolgt. Aber der höher gebildete Mensch versteht es, die Gesetzlichkeit alles Geschehens zu erkennen. Er weiß, daß wenn sich ein Vorgang oft genug wiederholt, man auf eine Ursache schließen kann. Einmal am Sonntag schlechtes Wetter, das mag ein Zufall sein, zweimal ein unglückliches Zusammentreffen, aber beim dritten Male wird er schon stutzig, und wenn es sich immer wieder von neuem ereignet, muß der Mensch schließlich zur Einsicht kommen: «Da waltet ein Naturgesetz.» Oder, um es mit Goethe auszudrücken: «Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt.»

Man kommt umso eher zu dieser Erkenntnis, da es ganz deutlich ist, daß der Himmel geradezu darauf absieht, uns zu ärgern. Wie könnte man sich sonst erklären, daß das Wetter am Montag regelmäßig glänzend ist, am Dienstag sehr schön, am Mittwoch immer noch recht gut. Am Donnerstag sammeln sich die ersten Wolken, am Freitag werden sie drohend, am Samstag kommen einige Niederschläge, wie sich der Wetterbericht schonend ausdrückt, und am Sonntag gießt es wie aus Kübeln. Am folgenden Montag ist das Wetter wieder strahlend, und wenn einer immer noch nicht merkt, daß der Himmel sich über uns lustig macht, so ist sein Sinn für Humor wenig entwickelt.

Und nun zur Abwehr. Die Demokratie unterscheidet sich von den anderen Staatsformen hauptsächlich darin, daß in weniger freien Ländern das Volk bloß das Recht hat, auf die Regierung zu schimpfen, während er hier auch etwas dagegen tun darf. So möchte ich nicht, daß diese Zeilen nur eine mehr oder weniger berechtigte Kritik des Wetters seien, sie sollen ebenfalls die Mittel bringen, diesem Unwesen ein Ende zu machen.

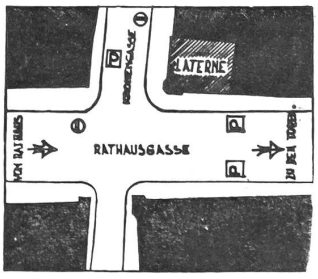
Es handelt sich nicht darum, das Wetter zu ändern, obwohl dies vielleicht nicht ganz so unmöglich ist, wie es von weitem scheint. Von uns aus soll Petrus weiterhin schalten

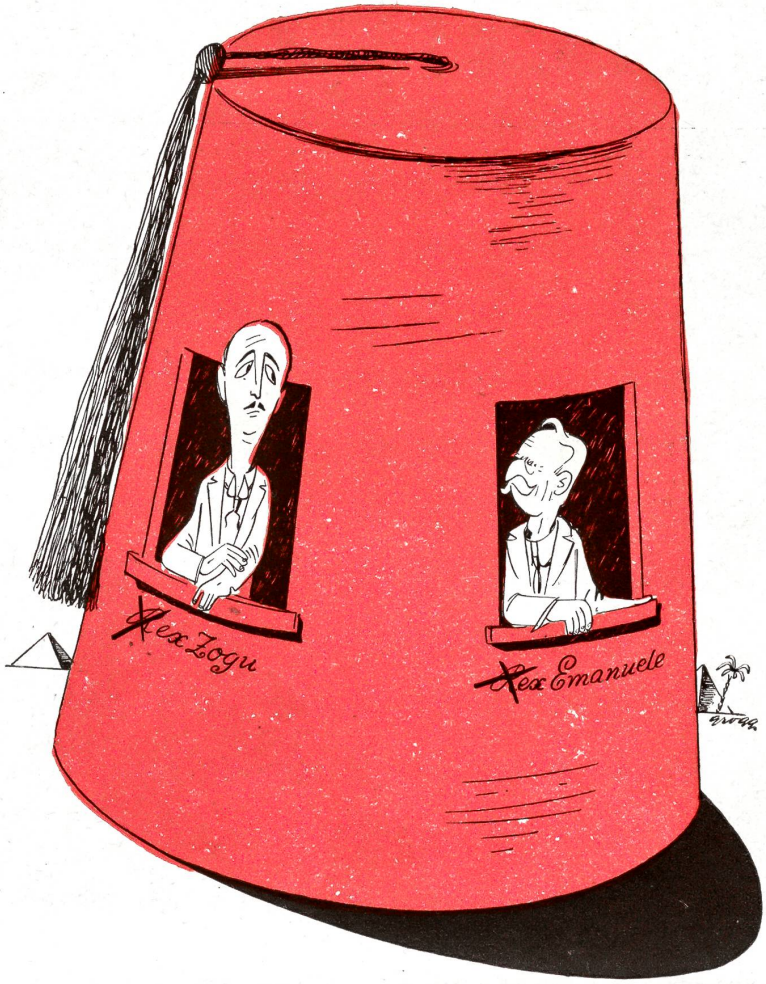
und walten, wie es ihm beliebt, wir werden ihm keine Hindernisse in den Weg legen. Aber es steht uns frei, den Kalender zu ändern, denn was Julius Cäsar, Papst Gregorius und die französische Revolution gekonnt haben, das können wir auch.

Die Sache wäre ganz einfach. Es braucht nur ein Komitee gebildet zu werden, das Unterschriften für eine Volksinitiative sammelt. Die Zahl der Sportliebhaber und sonstigen Wettergeschädigten bürgt für den Erfolg. Die Vorlage zur Abänderung des Kalenders wird vom Volk gutgeheißen, und von diesem Tage an ist der Sonntag mitten in der Woche, statt am äußersten Ende zu sein. Dann wird das schöne Wetter auch den Minderbemittelten zugänglich sein, und der Petrus hat einen Bart, noch mächtiger, als auf dem von Leonardo da Vinci aufgenommenen Bilde.

Sollte auch das nichts nützen, so wäre eine zweite Initiative in Erwägung zu ziehen, mit dem Ziel, den Kalender veränderlich zu machen, und den Sonntag von Fall zu Fall, das heißt mit Rücksicht auf die Wetterprognose einzusetzen. Auskunft könnte Nummer 11 erteilen. é.

Wieder Benzin!
Es lohnt sich für einen Aufenthalt od. eine Fahrt nach
AARAU
in die
Laterne
Soignierte Küche und Bedienung
K. und J. Wüst-Bühlmann
Tel. 2 35 76





Laut Zeitungsmeldung wohnt Ex-König Emanuel in Alexandrien neben Ex-König Zogu von Albanien

Es ist im Leben seltsam eingerichtet,
Daß diese Fenster beieinander stehn,
Es scheint den Beiden, die sich hier gesichtet,
Sie hätten sich schon irgendwo gesehn.

Ja, ja — so geht es eben ix-mals,
Was sich im Reichtum nicht vertragen tut,
Das bringt, oh Ironie des Schicksals,
Die Not des öftern unter einen Hut!

Aus der besetzten Zone
Ehrlichkeit währt am längsten

Ein Einheimischer geht des Weges. Kommt ein Russe daher, frägt wie spät es sei. Der Einheimische zieht die Uhr, der Russe nimmt sie ihm aus der Hand, betrachtet sie eine Weile, legt sie ans Ohr, freut sich wie ein Kind über ihr Ticken und gibt dem Einheimischen die Uhr zurück und geht weiter.

Der Einheimische geht des Weges, kommt ein Engländer, frägt wie spät es sei. Der Einheimische zieht die Uhr. Der Engländer sagt, er möge die Uhr nicht so offen herumzeigen, damit sie ihm nicht weggenommen werde, und geht weiter.

Der Einheimische geht des Weges. Kommt ein Amerikaner daher, frägt wie spät es sei. Der Einheimische zieht die Uhr, der Amerikaner kauft sie ihm ab und geht weiter. Der Einheimische kommt nach Hause. Alles erwartet ihn fieberhaft. «Hast Du endlich die Uhr verkaufen können? Wir brauchen das Geld», sagen ihm seine Lieben.

«Das Geld», sagt er, «das Geld ist verloren. Gehe ich da so nichtsahnend des Weges, kommt ein Russe daher und raubt mir die Uhr.»

ni

Steuervorschlag

Im 19. Jahrhundert, als man sich ebenfalls auf der Suche nach neuen Steuerchen befand, gab einst ein Basler den folgenden Rat:

Besteuert die Verleumdungszungen,
Und schlechte Lügenmäuler mit!
Das höchste Ziel ist dann errungen,
Gedeckt wird j e d e s Defizit . . .
Zwei Rappen nur für jede Lüge,
Und drei für jede Klatscherei,
Was solche Steuer wohl betrüge?
Gewiß: wir wären — s t e u e r f r e i !

Friedericus

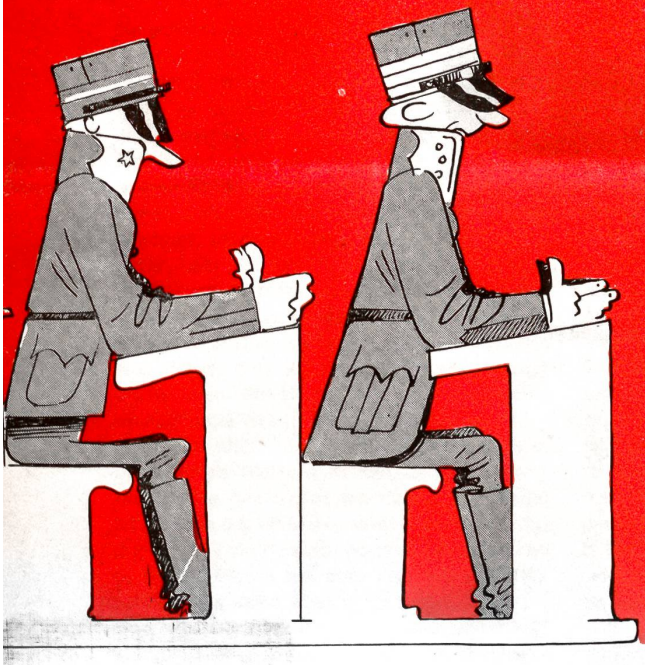
Erscheint jeden Monat. — Herausgeber, Verlag und Redaktion: **Verlagsgenossenschaft Bärenspiegel, Bern,** Postfach BERN-Transit 491 (verantwortlich für die Redaktion: Peter Wyrsch). — Administration: Postfach Bern-Transit 491 (Postcheck-Konto III 5405) — Inseratenannahme: Bärenspiegel, Schauplatzgasse 26, Bern, Telephon 2 33 52 — Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 6.80, halbjährlich Fr. 3.50; Ausland Fr. 9.— per Jahr — Insertionspreise: Die fünfgespaltene Millimeter-Zeile 20 Rp. Reklamen im Text die Millimeter-Zeile 50 Rp. Druck und Spedition: Genodruck Biel, Tel. 2 72 01 — Für die Rücksendung nicht verlangter Manuskripte und Zeichnungen wird keine Garantie übernommen.

Bärenspiegel

Bern, Juni/Juli 1946 24. Jahrgang Nr. 6 Schweizerische satirische Monatsschrift Preis 60 Rp.

Romanshorn

An der Delegierten- und Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft wandte sich Bundesrat Kobelt in scharfer Formulierung gegen eine anonyme Kritiklust. Laut Zeitungsmeldung wurden Instruktions- und Generalstabsoffiziere, die mit vollem Namen als erste mit bestimmten Ideen hervortraten, von Vorgesetzten zitiert und ersucht, damit aufzuhören.



Ist der Lehrer aufgeschlossen,
sind's die Schüler auch.
Ist der Lehrer rasch verdrossen,
wird's beim Schüler Brauch,
daß er hinter dessen Rücken,
— — —
sagt, was ihn bedrückt.
Die, die nur den Stecken zücken,
Hat Vertrau'n — noch nie beglückt.

Staatsarchiv des
Kantons Bern
Falkenplatz 4
Bern 2

Wenn in Zürich, dann bei Michel
im
Zunfthaus Zimmerleuten
CHARLES MICHEL ZÜRICH · TEL. 32 42 36